

alte Hr. Schmerling wieder jung und beginnt seine Ministerlaufbahn von vorn. Man fürchtet übrigens, der Ministerwechsel werde einen Rückschritt für Oestreich bringen. Diese Furcht hat aber wenig Bedeutung. Der Fortschritt hat sich in Oestreich bisher so langsam und schwerfällig fortgeschleppt, daß schon ein feinsinniger und aufmerksamer Blick dazu gehört, um zu unterscheiden, ob der Staatswagen noch in Bewegung ist, ob er steht, oder gar rückwärts geht. Und mit dem Rückschritt ist es auch ein schwieriges Ding. Die Rückschrittpartei wird wohl schon soviel gelernt haben, daß der Rückschritt ihr verderblicher werden kann, als ein wohlbedachtes, sorgfältig regulirtes und gedämpftes Vorwärts.

Baiern, Baden und Württemberg hatten mit der Eidgenossenschaft einen Zoll- und Handelsvertrag verabredet. Das gestrenge Großpreußen weist diesen Vertrag ganz kurz ab, ohne selbst die Gründe dieses Verfahrens anzugeben. — Am hohen Bundestag zu Frankfurt beschlossen sie die Einsetzung eines Ausschusses für die Einführung gemeinsamen Maßes und Gewichts in allen deutschen Bundesstaaten. Baiern, Kurhessen und Oldenburg sind dagegen: Wahrscheinlich aus dynastischen Interessen. Durch den Wegfall einer kgl. bayrischen „Halbe“, oder des kurfürstlich hessischen Fußes, Zolles u. könnte dem speziell bairischen oder hessischen Nationalgefühl eine erspriessliche Anregung entzogen werden. — Preussische und bairische Soldaten unter Mitwirkung der Frankfurter Polizei haben sich in Sachsenhausen ein nicht unblutiges Treffen geliefert, wahrscheinlich als Vorarbeit zu einer baldigen Bundesreform. — Das sind erhebende Bilder deutscher Einigkeit!

Der König von Preußen hat seine Hausadvokaten (Kronjuristen) gefragt, ob er die Herzogthümer Schleswig-Holstein seinen durch Gottes Gnade besessenen Erblanden hinzufügen könne. Elf Juristen von 18 waren der Meinung es sei dies zulässig. — Die preussischen Abgeordneten, welche im Landtage der Regierung durch scharfe Worte unbequem wurden, sollen nun für ihre Landtagsreden zur Rechenschaft und Strafe gezogen werden.

† Triesnerberg. Der Tag nach Peter und Paul hätte für unsere Alpenossen ein großer Unglückstag werden können. Jenseits des Grath hatte es während der Nacht einen Schnee von 4—5 Zoll Höhe gelegt. Dadurch wurde das Vieh sehr unruhig, so daß es der Hirt nur mit äußerster Anstrengung zusammenhalten konnte. Vom frühen Morgen bis Nachmittag 3 Uhr mußte er den fliehenden Thieren über Höhen und Tiefen nachfolgen, um sie vor Verwirrung und gefährlichen Schroffen zu bewahren. Endlich erlag er. Ein Verwandter des Hirten, der bei diesem Wetter zufällig in der Nähe war, begab sich nach der fraglichen Alp, weil er glaubte, daß der Hirt schwere Arbeit haben werde. Als er zur Alp kam, traf er den Hirten nicht mehr beim Vieh. Er vermuthete ein Unglück und suchte nach dem Manne, den er halb erfroren, starr und unbeweglich, ganz erschöpft in einem Steingeröll liegen fand. Derselbe hatte vergeblich auf Beistand von Seite der Alpvögte gewartet und war endlich der un-

geheuren Anstrengung erlegen. — Durch einen Zufall wurde ein großes Unglück abgewendet. Es sollte das unseren Leuten ein Fingerzeig sein, daß sie bei schlimmer Witterung Hilfsmannschaft in die Alpen senden. Vor 30 Jahren war es noch gebräuchlich sogenannte Schneeflüter zu senden, in der neuen Zeit ist man davon abgekommen. Es ist zunächst an Alpvogt und Alpmeister auf derlei Sachen ein Auge zu haben. Aus der Geschichte lernen wir aber auch, daß es mit unserer Alpwirtschaft noch nicht auf dem letzten Gipfel steht; es ist noch viel zu thun. Das sollte man bedenken und den Maßregeln einer wohlmeinenden Regierung nicht einen maßlosen Widerstand leisten.

\* Liechtenstein darf sich heuer in Bezug auf den Stand der Früchte wohl zu den gesegnetsten Landstrichen zählen. Jedemfalls stehen sämtliche Fluren in der innern Schweiz ungleich schlimmer. Von Luzern bis Bern, Freiburg, von da bis Neuenburg, Solothurn, Aarau und Zürich sind die Wiesen gänzlich ausgebrannt, und ist wenig oder kein Ernd zu erwarten. Vielfach füttert man schon jetzt das spärlich eingebrachte Heu. Auch Kartoffeln, Kabis und andere Feldfrüchte stehen ungemein schwach. Nur das Wintergetreide und der Wein verspricht eine gute Ernte. Bei Murten begann schon am 27. Juni der Kornschnitt.

\* Das Canisiusfest in Freiburg den 25.—27. Juni versammelte wenigstens 30,000 Menschen. Zehn Bischöfe und Prälaten, an 200 Priester erschienen. Die Stadt war geschmückt und Abends illuminirt. Die bedeutendsten Redner der Schweiz predigten, z. B. die Bischöfe von Solothurn, Genf, St. Gallen, der Provinzial P. Anzet und der Jesuit P. Allet. Das schönste Wetter begünstigte die Feier.

— Auf der Industrie-Ausstellung in Merseburg (preussisch Sachsen) war eine Kalkziegelmaschine von Dr. A. Bernhardt aus Eilenburg aufgestellt. Sie fertigt aus 4 Theilen Sand und 1 Theil Kalk, wenn zwei Männer fleißig arbeiten, per Tag 2000—2500 Kalkziegelstein, die in zwei Tagen trocken werden und sich durch Festigkeit auszeichnen; durch eine Holzeinlage können die gewöhnlichen Kalkziegelsteine leicht in Gipsstein umgewandelt werden. Die Maschine kostet 230 fl. ö. W.

— Zucker war ehemals eine theure Sache, als man denselben allein nur aus Zuckerrohr verfertigte. Jetzt ist es anders; der Rohrzucker ist fast gänzlich aus dem Felde geschlagen durch den Rübenzucker. Dieser wird aus der Zuckerrübe (eine Art Kunkelrübe) bereitet. Vor 15 Jahren gab es im deutschen Zollvereine nur 184 Rübenzuckerfabriken. Jetzt sind es 253; damals wurden jährlich 14 Mill. Zentner Rüben verarbeitet, jetzt gegen 40 Millionen. Das ist eine schöne Industrie, und die Landwirtschaft, besonders die Viehzucht, haben durch den Anbau der Rüben und durch den Verbrauch der Futterabfälle Großes gewonnen.